Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **173 (2007)**

Heft 2

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unsere Neutralität der «Vernunft» opfern?

Wer auf der Weltbühne eine massgebende Rolle spielen will, wird nie neutral sein. Wer die eigenen Spielregeln weltweit durchsetzen will, muss entsprechende Machtpolitik betreiben; dementsprechend kann er keine Neutralität brauchen. Neutralität braucht auch derjenige nicht, der denkt, es werde nie mehr bewaffnete Konflikte geben; weder um Energiequellen zu sichern noch um die eigene Religion zu verbreiten, noch um das Territorium zu vergrössern.
Neutralität brauchen jedoch diejenigen, die erstens mit künftigen bewaffneten Konflikten rechnen und die zweitens demonstrieren (wollen), dass sie niemals auf der Seite der einen oder andern Kriegspartei erscheinen werden. Glaubwürdig neutral ist nur ein Staat, bei dem sich die Welt darauf verlassen kann, dass dessen Land im Falle einer internationalen Auseinandersetzung ein friedliches Territorium bleiben wird.

Luzi Stamm*

Kaum jemand hat es so hervorragend geschafft, Streitigkeiten vom eigenen Land fernzuhalten, wie die verantwortlichen Schweizer Politiker der Vergangenheit. Sie haben das Kunststück vollbracht, dass wir weltweit als Musterbeispiel der Neutralität und als Insel des Friedens empfunden wurden.

Neutral bleiben ist anspruchsvoll

Als der Gründer des Roten Kreuzes, der Schweizer Henri Dunant, auf dem Schlachtfeld von Solferino das Leid der Verletzten und Sterbenden erlebte, wird er sich auch über die Verursacher des Krieges empört haben. Er war aber weise genug, nicht mit dem Finger auf sie zu zeigen. Vielmehr schuf er das Rote Kreuz, das nie Partei ergreifen soll, sondern den Opfern helfen; auch denen, die einen Krieg angefangen haben. Das ist keine leichte Aufgabe.

Der Neutrale hatte in der Geschichte schon immer eine schwere Aufgabe. Vor allem, wenn er viel kleiner war als die Grossmächte, die den Gang der Geschichte bestimmen wollten. Der Satz «Wer nicht für mich ist, ist gegen mich!», ist uralt: Wer einen Konflikt austrägt, hat schon immer und überall Druck ausgeübt, unbeteiligte Dritte auf seine Seite zu bringen. Die Schweiz hat es trotzdem – selbst in Zeiten von grösstem Druck – immer wieder geschafft, als neutral anerkannt zu werden, indem sie sich im entscheidenden Moment zurückhielt und nicht parteiisch auftrat.

Nun soll plötzlich alles anders sein?

Wie schnell das in wenigen Jahren geändert hat, zeigt der Nahe und Mittlere Osten. Statt Zurückhaltung zu üben, ist es angeblich «modern» geworden, überall an vorderster Front «aktiv» präsent zu sein. Laufend finden sich Beispiele: Bundesrat Leuenberger äussert sich im arabischen Fernsehen Al Jazira positiv über die palästinensische Organisation Hamas. Bundesrätin Calmy-Rey reist demonstrativ in den Nahen Osten und verteilt im Libanonkrieg Qualifikationen. Und überall zieht die Schweiz in Erwägung, Truppen zu schicken; weltweit machten die Bilder Furore, auf denen in Afghanistan Schweizer Soldaten die Schweizer Fahne unmittelbar neben der amerikanischen und der britischen hissten.

Die Folgen solchen Tuns waren voraussehbar: Einerseits protestierte Israel. Andererseits wurde im Palästinensergebiet die Schweizer Fahne verbrannt; Schweizer Botschaften waren gezwungen, wegen Drohungen Sicherheitsmassnahmen zu ergreifen. Kurz: Wenn das so weitergeht, verspielt die Schweiz ihren traditionellen Ruf der Neutralität in Rekordzeit.

Eine neue «aktive» Neutralität?

Begründet wird der neue Aktivismus – zurzeit vor allem durch Bundesrätin M. Calmy-Rey und ihre sozialdemokratischen Vordenker – mit dem Argument, in der heutigen Zeit sei eine ganz neue «aktive Neutralität» gefordert. Das ist Unsinn. Die aus dem Ärmel geschüttelten komplizierten juristischen Argumentationen sollen nur verdecken, dass versucht wird, den Ausdruck «Neutralität» ins pure Gegenteil zu verdrehen (wie beim Taschenspielertrick, heute jeden Kriegseinsatz nur noch als «Friedenseinsatz» zu bezeichnen).

*Luzi Stamm, Nationalrat SVP/AG, Präsident der Aussenpolitischen Kommission.

Matthias Nast

überflutet – überlebt – überlistet

Die Geschichte der Juragewässerkorrektionen
2560 Nidau: Verein Schlossmuseum Nidau, 2006, ISBN 3-906140-73-3.

Die *Nautae Ararici*, die Aareschiffer, begegnen uns bereits auf einer römischen Inschrift in Aventicum. Die überragende prähistorische und historische Bedeutung unseres Seelands wird uns in Museen von Hauterive über Lüscherz bis nach Nidau vor Augen geführt. Ganze Kulturen und Epochen tragen Seeländer Namen, von Cortaillod bis La Tène. Dieses Erbe ist uns wichtig, es wird aber weit überragt von der ersten und grössten zivilisatorischen Leistung unseres 1848 gegründeten Bundesstaates, der Juragewässerkorrektion. Gewiss, der Arzt, Grossrat, Regierungsrat Johann Rudolf Schneider aus Nidau hatte seine rastlose Tätigkeit bereits in den 1830er-Jahren aufgenommen, es ist aber bezeichnend, dass das Problem erst gelöst werden konnte, als der Bundesstaat einen stärkeren institutionellen Zusammenhalt zwischen den fünf beteiligten Kantonen schaffen und die eidgenössische Solidarität einbeziehen konnte. Nun hatte das Alte Bern mit der Kanderkorrektion 1711 bis 1716 den Weg gezeigt. Gewiss hatte der eidgenössische Staatenbund 1807 bis 1822 mit der Linthkorrektion neue Massstäbe gesetzt. Allein, die Juragewässerkorrektion führte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unser Land recht eigentlich in die Neuzeit: Nicht nur wurde die Tragfähigkeit der Institutionen des liberalen Bundesstaates unter Beweis gestellt, als der Nationalrat 1867 zugleich eine Bundessubvention (fünf Millionen Franken) beschloss und die Art der Ausführung (Projekt Richard La Nicca) bestimmte, die räumlichen Dimensionen und die Komplexität der zu lösenden Aufgabe sprengten alle vorher dagewesenen Dimensionen. Seit 1973 können wir nun auf *zwei* Juragewässerkorrektionen zurückblicken. *Beide* werden durch Matthias Nast in einem reichen, gediegen gestalteten Buch für unsere Zeit erschlossen. Da bleibt nur noch, dem Autor zu danken und den Initianten zu gratulieren! Hoffen wir, dass wir die Kraft für derartige Aufgaben immer noch haben! Denn das Ende der Geschichte ist auch im Gewässerbau keineswegs gekommen: Die Unwetterkatastrophe 2005 stellte das erste Grossereignis dar, bei dem das neue Verbundsystem Bevölkerungsschutz (Polizei, Feuerwehr und Gesundheitswesen als Ersteinsatzmittel, technische Betriebe und Zivilschutz als Unterstützungsmittel) umfassend zum Einsatz kam. Was den subsidiären Einsatz der Armee angeht, erfolgte dieser trotz gegenüber früher massiv reduzierter Ressourcen schnell und mit den nötigen Mitteln. Darauf bin ich ein wenig stolz. Und doch! Die Risse im Damm (Seite 183) – die sichtbaren *und* die unsichtbaren Risse – müssen uns Mahnung und Auftrag zugleich sein, das grossartige Erbe Johann Rudolf Schneiders zu behaupten, zu pflegen und zu entwickeln!

Samuel Schmid